

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; ...

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmaler Zustellung 2,50 M.; ...

Nr. 453.

Halle a. S., Dienstag, den 28. September.

1909.

Der Kredit und das Kreditgeben der Handwerker.

Aus den Kreisen des Mittelstandes geht uns folgende beachtenswerte Anregung zu:

Eine übige Sache für die Handwerker ist das lange Kreditgeben an die Kundschaft. Viele mancher, der jetzt als Geselle arbeitet, würde sich selbständig machen können, wenn er als Meister nicht längeren Kredit geben müßte, als er bekommt.

Die Handwerker würden auf diese Weise in kurzer Zeit Geld für die Leistungen haben. Und wer Stundung haben will oder muß, dem pumpen nicht die Handwerker, sondern die Geldinstitute, deren Geschäft es ist.

Von allen Gründen, die die Einführung der sofortigen Barzahlung hindern, verdient eigentlich nur der Beachtung, daß der Einzelne Kundschaft an seine vorgehenden Konkurrenten verlieren kann.

Danach soll der Handwerker sich durch Hinterlegung von Wertpapieren oder durch gegenseitige Verbürgung möglichst viel bei einem Vorwärts- oder Bankinstitut Kredit bis zu einer gewissen Höhe verschaffen. Aber nicht um diesen Betrag von der Bank zu pumpen, sondern um dieser Sicherheit bei folgendem Vorgehen zu geben:

Der Handwerker macht in seinen Monats- oder Vierteljahresrechnungen den Betrag, der Betrag derselben so fort zu zahlen ist, daß aber, wenn der Kunde Stundung ansprucht, er einen beizulegenden oder abzutretenden Schein ausstellt. Ein solcher Schein könnte ungefähr folgendermaßen lauten: „Am ... zahle ich gegen Rückgabe dieses Scheines und gegen Quittung des ... an die ... Bank den Betrag von M. ... den ich laut einer von mir als richtig anerkannten Rechnung einschließlich Zinsen Herrn ... schulde.“

bisher der Bank die in dem Schein vorgesehene Quittung gibt. Für Beträge, die die Bank nicht bekommt, haftet der Kreditgeber, den der Handwerker sich bei der Bank, wie vorstehend vorausgesetzt ist, gesichert hat. Darüber muß zwischen beiden ein Vertrag abgeschlossen werden.

Man wird annehmen dürfen, daß Bankinstitute auf ein Verfahren, wie es vorstehend in allgemeinen Umrissen dargestellt ist, eingehen werden. Die näheren Bedingungen müssen natürlich von sachkundiger Seite aufgestellt und ausgearbeitet werden.

Die Handwerker würden auf diese Weise in kurzer Zeit Geld für die Leistungen haben. Und wer Stundung haben will oder muß, dem pumpen nicht die Handwerker, sondern die Geldinstitute, deren Geschäft es ist.

Man wird einwenden können, der auszustellende Schein sei eine Art von Wechsel und den stelle man nicht gerne aus. Nun ja! Aber wer den nicht will, kann ja sofort zahlen. Und wenn die Handwerker, oder viele derselben, sich dahin einigen, ihren Rechnungen stets solche Scheine beizulegen, so wird kein Kunde sich daran stoßen.

Deutsches Reich.

Aus den kritischen Novembertagen.

Die „Leipz. Abendztg.“ gibt aus der Feder ihres Berliner Korrespondenten eine neue Lesart über die Ereignisse in den Novembertagen. Nicht alles scheint uns echt und wahr, was darin gesagt wird, an manchem allerdings ist, nach unserer Kenntnis der Dinge, ein Körnchen Wahrheit. Der beste Trumpf, der in der Affäre ausgespielt wurde, fehlt auch in dieser Darstellung; er wird auch dann fehlen, wenn Fürst Bismarck eines Tages seine Gedanken und Erinnerungen nieder schreibt.

Dem Kaiser wurde durch das Auswärtige Amt eine Sammlung von Aussprüchen übergeben, die er angeblich gegen Bismarck und durch die seine englandfreundliche Stimmung zum Ausdruck gebracht werden sollte. Diese katastrophischen Auslegungen wurden nun durch den inzwischen verstorbenen Journalisten John Bassford in der Januarnummer 1908 des Londoner Strand Magazins veröffentlicht. Der erwartete Erfolg blieb inebden aus. Bassford gilt in englischen Pressekreisen stets als der „Sancho Panza“ der Wilhelmstraße und man traute in der Fleet-Street dem durch seine erste Heirat den preussischen Junkern eng verpflanzten Schotten nicht recht. Ein zweiter Versuch wurde mit einem deutschen Offiziosgeheimen gemacht, dem man daselbst Material wie Bassford für einen im September in der Deutschen Revue veröffentlichten Artikel zur Verfügung stellte. Gleichzeitig verlag man sich in der englischen Presse anderer Hilfe: Das ins Englische überetzte und erweiterte Manuskript sollte

in der Form eines Interviews eines englischen Diplomaten mit dem Kaiser veröffentlicht werden; eine Idee, die wohl dem anfänglichen Kopf des Pressebureau, des „Chefredakteurs der deutschen Politik“ entsprungen sein mag. Dem „Daily Telegraph“ wurde auch das Russische angedient ins Nest hineinpraktiziert, nachdem der schlaue Genosse Jones, der Mitbegründer der „Daily Mail“ (der Unrat witterte), die Veröffentlichung abgelehnt hatte. Als dann am achtundzwanzigsten Oktober die Welt durch das Kaiserinterview in anhaltende Bewegung gesetzt wurde, erregte das größte Uufsehen eine Mitteilung, die sich sowohl im Strandartikel, wie in dem der Deutschen Revue bereits findet: Der Kaiser habe seinem Onkel, dem damaligen Prinzen von Wales, von einem der deutschen Regierungsgesandten russisch-französischen Interventionsvorschlages während des Burenkrieges Kenntnis gegeben. Dies entspricht indessen nicht der Wahrheit. Attentätsmäßig sieht vielmehr fast, daß es ... Fürst Bismarck gewesen ist, der offiziell im Namen der deutschen Regierung durch den deutschen Geschäftsträger in London das Foreign Office von diesem Schritt Frankreichs und Rußlands verständigt hat.

Der Sturm, der sich damals in den ersten Novembertagen über die Person des Kaisers richtete, hätte also mit Zug und Redt den verantwortlichen Staatsmann zum Ziele haben müssen. In der Wilhelmstraße fing man für die Stellung des Kanzlers zu fürchten an, und nun wurde das famose Ausspruchstid vom siebzehnten November in Szene gesetzt, das in bengalischer Beleuchtung als Apotheose die Aufnahme des Vertreters des Gottesglaubens in den allein segnenden Schoß des Konstitutionalismus zelebte. Wie war diese Wandlung gelungen? Am die kritischen Novembertage genau würdigen zu können, darf man die rein menschlichen Inponderablen nicht außer acht lassen: Dem Kaiser ist loben feier Freund inmitten lauten Festjubels tot in die Arme geklungen. Da er verstorben ist, der Vertreter des Auswärtigen Amtes im Hoflager dem Monarchen den trotz des Drängens der kaiserlichen Freunde immer wieder hinausgeschobenen Vortrag über die Stimmung im Lande zu halten. Finstere Gedanken kehren in die Seele des Herrschers ein und einen Moment, in überwallender Bitterkeit, denkt er daran, sich von seinem andern Freunde, seinem „lieben Bernhard“, zu trennen. Da treffen Telegramme auf Telegramme der deutschen Bundesfürsten und des großen Kaisers Franz Josef ein, die ihn beschwören, sich in dieser ersten Stunde nicht von seinem bewährten Ratgeber zu trennen. „Bestille Arbeit!“ raunte man ihm in der Hofgesellschaft zu: Der Wielgewandte selbst habe die Abfindung dieser Dopephen veranlaßt. Und dann in Dos, von der Kaiser, von der Weise des Freundes kommend, mit seiner Gemahlin zusammentraf, soll es die hohe Frau gleichfalls an Ermahnungen nicht haben fehlen lassen. „Ich habe mit dir im Interesse unserer Kinder zu reden.“ So sollen damals ihre Begrüßungsworte gewesen sein. Der unter dem frischen Eindruck des tragischen Todes seines Geschiedenen stehende Monarch, auf den all dies einwirkte, wird weich und als sein Kanzler und seit elf Jahren vertrauter Freund ihm rät, der erregteren Volksmenge ein Opfer zu bringen, denkt er nicht daran, wie viel er seiner Person verliert, sondern in der Kassekassierung, in der er sich befindet, nimmt er den Fester seines Ministers auf sich. Als dann am Abend Bismarck aus Potsdam zurückkehrt, hört das erlauchte deutsche Volk aus dem Munde des selbstbewußten Herrschers der Gegenwart das: Mea culpa, mea maxima culpa. . .

Feuilleton.

Unterhaltungsbibl. Stolz um Stolz. Roman aus dem Leben von O. Elfer. (Zort.) — Mein Nachbar. Novelle von Marcel Probst. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik.

Eine Burgenfahrt ins Anstruttal.

Eigener Bericht der „Saale-Zeitung“. (Von unserem Raumburger Mitarbeiter.) (Nachdruck verboten.)

Zur Erfüllung des langgehegten Wunsches der Bevölkerung Kroschens, ihren Ort dem Fremdenverkehr erschließen zu sehen, sowie der Merktumsfreunde im oberen Anstruttal, das hernorragendste Baudenkmal ihres Landes vor dem Verfall zu retten, wurde am Sonntag durch die Wenckeburg-Kreisfahrt der Vereinigung zur Erhaltung der Kultur der Burgen der Grund gelegt. Etwa zweihundert Damen und Herren waren in den Mittagsstunden von der Raumburger Bahn Sangerhausen Seite her mit der Bahn in Kroschen eingetroffen. Es herrschte eine fröhliche Stimmung in der ganzen Gesellschaft; hatte man sich schon über das herrliche Panorama gefreut, das die Talwände zu beiden Seiten der Bahnhinie unterwegs boten, so freute man sich umsoher über den jähensteinschönen sauberen Ort mit seinen freundlichen Bewohnern, denen ihre Hoffnungen durch die Ankunft der Witterung im wahren Sinne des Wortes fast zu Wasser geworden wären. Aber das Wetter hielt sich, es lag sogar etwas Angenehmes in der feucht-kühlen Temperatur, die das Bergelände und das Verharren unter freiem Himmel viel angenehmer erscheinen ließ, als dies bei heißem Sonnenchein der Fall gewesen wäre.

attadligen Geschlechter. Die Anmeldestätte misst unter vielen anderen folgende Namen auf: Oberpräsident Exzellenz von Hegel-Magdeburg, Regierungspräsident von Einhardt-Rothe-Merleburg, Landrat Dr. von Heilborn-Querfurt, Landrat Dr. von Doelinen-Sangerhausen, Landrat Freiherr von Münchhausen-Gölseda, der Provinzial-Konservator Landes-Baurat Hieds-Merleburg, Geh. Regierungsr. und Baurat Weisner-Merleburg, der Stadministrator der Klosterkirche Kroschen, Dr. Heinrich Graf von Wilsleben-Wildöbern, Regierungsrat von Wilsleben, Baron von Selldorf-St. Ulrich, Baron von Selldorf-Berlin, Freiherr von Werthern-Schloß Wiehe, Graf von der Schulenburg-Sans Bihenburg (Halle), Graf von der Schulenburg-Burgheubungen, Graf von der Schulenburg-Felsler, Hofmarschall Kammerherr Exzellenz von Trotha-Scopau bei Merleburg, Graf Bülow von Denneswig-Grünhofs, Geh. Staatsrat Schmidt-Coburg.

Nach der ersten Stärkung ergriff der Vorsitzende der Ortsgruppe Kroschen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, Herr Professor Dr. Spangenberg, das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er betonte, daß der Gedanke, die alten Burgen zu erhalten, wie allenthalben so auch im Anstruttale zahlreiche Anhänger besitze und zur Gründung eines fest geschlossenen Vereins geführt habe. Man werde nach Belust des Wendelsteins gewiß zugestehen, daß seine Befestigung nicht nur für die Talbewohner, sondern auch für die Fremden lohnend sei. Was die Burg ansehend mache, seien nicht nur ihre Größe und Lage, sondern insbesondere ihr landschaftliche Reize, der Ausblick auf die mit Buchenwäldern bestandenen Höhenzüge, auf den Kroschauer, den Harz und Anstruttal, auf die historischen Orte Wiehe, Wertheb, Melmirtal, die Kaiserpfalz Memleben, Bucha und das Kloster Kroschen. Er schloß seine Ausführungen, indem er den Gästen genuehrliche Stunden wünschte.

Am Anschluß hieran sprach Herr Professor G r o e b l e r -Eisenleben über die Geschichte der Burg. Ueber ihr Alter und ihren Gründer laie sich eine genaue Auskunft nicht erteilen; wahrscheinlich ist es, daß sie etwa 1325 durch die Grafen von Dralimünde, die Nachfolger der Grafen von Rabenswalde erbaut wurde, und zwar zunächst der Bau auf dem eigentlichen Wendelstein, der sogenannten „Reitbahn“. Von diesem ursprünglichen Bau auf dem Steinblock lind dann im Laufe der Zeit die anderen Anlagen ausgegangen. Der Stein ist durch eine Wendelstein zugängliche, morastig sich wickelt durch die Name der Burg erklärt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts mußten die Grafen von Dralimünde ihr Besitztum an den Landgrafen abtreten, wurden dann aber von diesem wieder mit der Burg belehnt. 1555 wurde der Wendelstein an Christian von Wilsleben verpfändet. Als 1722 das Geschlecht der Dralimünde ausstarb, wurden die Wilsleben erbliche Lehnherrn der Burg. 100 Jahre später entsteht durch den Krieg zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und seinem Bruder auch ein Miß zwischen den damals die Burg gemeinam Besitzenden Wilsleben, im Verlaufe dessen die eine Hälfte an Bruno von Querfurt gegen die Herrschaft Kroschens veräußert wird. Nach dem Tode des Querfurters wird Hans von Minckwitz mit dieser Hälfte belehnt, der sie an Friedrich von Wilsleben veräußert, so daß sich der Wendelstein wieder im Besitze der Wilslebenen Familie befindet. Anfolgedessen entfaltete sich eine rege Bautätigkeit und es entsteht ein großer Teil der Schlossbauten. Im Bauernkrieg diente der Wendelstein meoen seiner Festigkeit als Schutzort für die Befohden und die Olden der umliegenden Herrschaften. Er hielt den Feinden Stand, während dem Kroschen um verbrannt wurden. Dagegen fiel der Wendelstein im Kriege des Herzogs Moritz von Sachsen gegen den Kurfürsten in Feindesbesitz. Später, in der Zeit nach dem Schmalkaldischen Kriege, entwickelte sich wiederum eine sehr lebhafte Bautätigkeit, der u. a. der Bau des neuen Schlosses eine Entstehung verbandt. Diese Bautätigkeit sowie der veränderterliche Hofstaat brachten die Familie herunter, so daß die Burg im Jahre 1616 an Heinrich von Felsler verpfändet wurde, der sie seinerseits wieder an den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen abtrat. Unter dessen



Herr Stadtrat Pfeffer legt dar, daß das Elektrizitätsnetz bei der Errichtung des Häuschen nicht eigens...

Bau von Kleinwohnungen

Erleichterungen in dem Straßenausbau verfaßt habe.

Herr Oberbürgermeister Rive

führt dazu aus, Herr Reintze erböt sich, an der Artilleriestraße 500 sogenannte Kleinwohnungen zu bauen...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

zentieren eben nicht, und wenn der Magistrat sagt, die Arbeiter brauchen nicht in schlecht hergestellten Straßen zu wohnen...

Herr Vorsteher Söhring

Die Baudeputation erkennt das Bedürfnis an, da wollen wir zureifen, wo sich kein Mittel zeigt, den Mangel...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

günstigung von Privat und durch die Stadt selbst. Eine Reihe Städte haben schon selbst gebaut und damit gute Erfahrungen gemacht.

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Herr Stadtrat Pfeffer

erwidert, daß die Kleinwohnungen im Interesse der Stadt zu sein und die Baukosten nicht zu hoch sein würden...

Die Rubrik in Curia-Versicht gibt die Zinsrenten an. Es bedeutet: ...

Berliner Börse, 27. Sept. 1909

Ammermann: 1 Fr. 100. ... Berlin: ...

Main body of the financial table with multiple columns listing stocks, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Anleihe', 'Börsen', 'Bau', 'Gewerbe', 'Industrie', 'Schiffbau', 'Schiffahrts-Aktien', 'Kontokorrent', 'Wechselkurs', 'Schlüssel', 'Silber', 'Baukosten', 'Kursnotizen', 'Kursnotizen', 'Kursnotizen', 'Kursnotizen'.

